

Grußwort des Landtagspräsidenten anlässlich des 10. InnoPlanta-Forums am 5. September 2011 in Üplingen

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede,

das Motto des 10. InnoPlanta Forums heißt: Kann Europa noch länger auf die Grüne Gentechnik verzichten?

Sie diskutieren diese wichtige Frage in einer Region Europas, welche hinsichtlich Landwirtschaft und Saatzucht, Wissenschaft und Technologieführerschaft eine besondere Tradition - und ich füge hinzu: auch hervorragende Perspektiven hat.

Der Mensch versucht schon seit ca. 13.000 Jahren Pflanzen nach seinen Bedürfnissen zu schaffen und hat damit die Grundlage dafür gelegt, dass auf der Erde heute mehr als sechseinhalb Milliarden Menschen leben können. Hier in der Börde, als auch im Harzvorland mit Aschersleben, Quedlinburg und Gatersleben, ist die Wiege der deutschen Saatzucht und befindet sich hervorragendes wissenschaftliches Potential. Es gab eine Offenheit für diese Themen wie nirgendwo sonst in Deutschland und wir müssen daran arbeiten, dass dies auch so bleibt.

Die Gentechnik ist eine moderne Form der Pflanzenforschung. Doch warum wird sie so kontrovers diskutiert?

Nur wenige Themen der Naturwissenschaft haben die öffentliche Diskussion in Deutschland in den letzten Jahren so sehr geprägt wie die Grüne Gentechnik (Übertragung isolierter Gene im System „Pflanze“).

Ich musste sehr oft und mit großem Bedauern feststellen, wie unsachlich und wirklichkeitsfern, wie unverantwortlich und ideologisch dies vor allem in Europa geschieht. Dass ausgerechnet in Deutschland, der einst führenden Nation bei Wissenschaft und moderner Landwirtschaft eine derart unsachliche öffentliche Erörterung stattfindet, schmerzt mich zum Teil sehr. Ein Land ohne große Rohstoffvorkommen kann nur mit herausragenden Anstrengungen bei Bildung, Wissenschaft und Aufgeschlossenheit für neue Technologien den Wohlstand sichern.

Mit Sicherheit ist ein Bildungssystem, in welchem naturwissenschaftliche Fächer abgewählt werden konnten, auch mitverantwortlich für Technikfeindlichkeit oder Unwissenheit. In Sachsen-Anhalt ist diese Zeit irriger bildungspolitischer Abwege nun vorbei, aber die Folgen sind noch nicht überwunden.

Die Wissenschaft selbst ist aber auch in der Verantwortung. Sie muss den Bürgern, der Öffentlichkeit und nicht nur den Nachbarn von Instituten und Freisetzungsfächen erklären, was im Labor, im Gewächshaus und auf dem Acker geschieht. Wer dies anderen überlässt, darf sich nicht über Verunsicherung wundern. Verunsicherung ist der Nährboden von Angst und Angst führt zur Ablehnung.

Ich weiß, wie schwer dies manchem Wissenschaftler fällt, mit einfachen Worten zu erklären, was er macht. Das geht uns in der Politik ja auch zunehmend so. Die Welt wird komplizierter, Vorgänge komplexer und der Anspruch auf Information und Mitbestimmung wächst in den Industrienationen besonders stark. Umso größer ist unsere Verantwortung. Hohe Standards zu setzen bei Umwelt - und Verbraucherschutz reicht nicht mehr aus. Wir müssen erklären was wir tun und um Mehrheiten werben.

Bei der grünen Gentechnik ist vor allem eine ethische Frage der Wissenschaft im Raum und diese berechtigt auch ein ständiges Hinterfragen. Während bei der konventionellen Züchtungsforschung Pflanzeigenschaften durch Herauszüchten und Kreuzen gezielt verändert wurden, ermöglicht die Gentechnik die Kombination pflanzlicher und tierischer Gene. Genau hier setzt auch oft das kritische Hinterfragen an.

Anrede

Bei der Frage „Kann Europa noch länger auf die Grüne Gentechnik verzichten?“ muss unser Blick über die Grenzen Europas hinausgehen und 3 existenzielle Fragen aufgreifen.

- 1. Derzeit leiden etwa eine Milliarde Menschen an Hunger und chronischer Unterernährung. Aktuell wird medial derzeit auf 11 Millionen hungernder Menschen am Horn von Afrika aufmerksam gemacht. Hunger darf nicht als selbstverständlich akzeptiert werden und nach einer**

temporären Spendenkampagne immer wieder in den Hintergrund treten.

- 2. Die Folgen des Klimawandels stellen schon heute Anforderungen an die moderne Landwirtschaft, welche nur mit Hilfe der Wissenschaft für die Zukunft fit gemacht werden können. Größere Wetterextreme werden prognostiziert, zum Teil schon registriert. Nutzpflanzen müssen hieran angepasst sein.**
- 3. Die rasante Zunahme der Weltbevölkerung und der Rückgang der weltweit landwirtschaftlich nutzbaren Flächen werden die Situation weiter verschärfen.**

Anrede

Der Kampf gegen den Hunger muss höchste Priorität haben. Allein aus humanitären Gründen kann die Völkergemeinschaft nicht zusehen und abwarten. Wer darüber nachdenkt, welche Folgen Bevölkerungswachstum ohne ausreichende Nahrungsversorgung haben kann, bekommt annähernd eine Vorstellung von den politischen und ökonomischen Herausforderungen einer solchen Entwicklung.

Nach Einschätzung der Vereinten Nationen erreicht die Weltbevölkerungszahl in Kürze die 7-Milliarden-Marke.

Die Volksstimme wies in einem bemerkenswerten Beitrag darauf hin, dass wir 2050 drei Erden brauchen, wenn wir unverändert Ressourcen verbrauchen und nicht effizienter Energie und Nahrung zur Verfügung stellen können. Die weltweiten Anbauflächen sind begrenzt, „Uns stehen nicht drei Erden zur Verfügung!“ Deshalb ist ein Zuwachs der Flächenproduktivität notwendig. Ertragssteigerung, Nutzwertoptimierung, Resistenz gegen Krankheiten, Toleranz gegen Trockenheit und hohen Salzgehalt der Böden sind deshalb nicht ohne Grund weltweit Forschungsthemen. Die Antworten dürfen wir nicht den amerikanischen oder asiatischen Kollegen überlassen.

Weltweit wächst auch der Energieverbrauch und der Bedarf an Rohstoffen. Deswegen muss auch weiter erforscht werden, in welchem Umfang nachwachsende Rohstoffe einen Beitrag zur Substituierung bisher genutzter Rohstoffe leisten können.

Die Anbauflächen für gentechnisch verbesserte (gv) - Pflanzen sind im Jahr 2010 weltweit auf 148 Millionen Hektar angewachsen. Das entspricht einem Anstieg gegenüber dem Vorjahr um 10%. Wie weiter aus dem aktuellen ISAAA-Report (*International Service for the Acquisition of Agri-Biotech Applications*) hervorgeht, nutzen mittlerweile in 25 Ländern der Welt 15,4 Millionen Landwirte die Ergebnisse Grüner Gentechnik, davon sind 90% Kleinbauern in Entwicklungs- und Schwellenländern.

Von der weltweiten Entwicklung im Bereich der Grünen Gentechnik droht Europa und Deutschland eine weitgehende Abkopplung, obwohl immer mehr GVO-Pflanzen bzw. Produkte auf Basis GVO in die EU importiert werden.

Fazit:

Anrede,

um auf die Eingangsfrage zu antworten: Ich glaube, dass wir es uns in Europa nicht leisten können, auf die grüne Gentechnik zu verzichten.

Weltweit steht die Forschung nicht still. Noch haben wir herausragende Wissenschaftler und Kapazitäten, welche von der Grundlagenforschung, der anwendungsorientierten Forschung bis hin zur Saatgutvermehrung die Brücke in die landwirtschaftliche Praxis schlagen und somit einen unmittelbaren Nutzen sichtbar werden lassen können.

Zwei wesentliche Gründe sprechen für die Unverzichtbarkeit grüner Gentechnik:

Erstens: Wir haben eine Verantwortung, vor dem Hintergrund der rasant wachsenden Weltbevölkerung und dem Klimawandel, den Bedarf an Nahrungsmittel zu sichern.

Zweitens: Europa muss sich im Wettbewerb mit Amerika und Asien als Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort behaupten, wenn es den gegenwärtigen Lebensstandard sichern will.

Hierbei gilt es auch, die Warnung vor neuen Marktmonopolstrukturen glaubhaft zu entkräften, wenn wir wissen, wie teuer und aufwändig Forschung und Marktzulassung in Europa sind. Eigentümer geführte Landwirtschaftsbetriebe und mittelständische Saatzuchtunternehmen müssen wissen, dass sie faire Wettbewerbsbedingungen und Marktchancen behalten.

Ob uns dies gelingt, wird im demokratisch, rechtsstaatlich verfassten Europa im Wesentlichen davon abhängen, wie es gelingt, Ängste zu nehmen und den Nutzen überzeugend zu vermitteln. Dies kann nur durch Transparenz und mehr Mut gelingen. Wissenschaft und Wirtschaft müssen sehr viel stärker als bisher ihren Beitrag in die öffentliche Diskussion einspeisen. Das Innoplanta-Forum leistet hierzu einen Beitrag, den ich besonders hervorheben möchte.

Ich danke Ihnen, Herr Dr. Schrader, und allen Mitstreitern für Ihr Engagement.